

Casiano Floristán / Christian Duquoc

Vergebung in einer unversöhnten Welt

Häufig brauchen wir das Wort «Vergebung» oder «Verzeihung», wenn wir uns gezwungen sehen, unfreiwillig einem anderen Menschen eine Mühe zuzumuten oder ihm ein unangenehmes oder hartes Wort zu sagen. Es handelt sich dabei letzten Endes um eine komprimierte Entschuldigung. Andererseits bedeutet «vergeben», freiwillig darauf zu verzichten, ein Vergehen oder eine Beleidigung zu bestrafen oder eine Schuldforderung einzutreiben. Das romanische Wort «perdonar(e)» leitet sich her von dem lateinischen «donare». Wer vergibt, gibt etwas weg, und zwar in dem Sinne, daß er seinen Groll aufgibt, daß er nicht auf dieselbe Weise antwortet, wenn er eine Beleidigung oder ein Unrecht erfahren hat. Dies ist der tiefste Sinn von Vergebung.

Allen Menschen vergeben wir, und von allen erbitten wir Vergebung, wenigstens soweit wir uns ethisch von Rechtschaffenheit leiten lassen, wenn auch bisweilen, in gewissen Augenblicken und in bestimmten Zusammenhängen «Vergebung» (bzw. das sprachliche Äquivalent für dieses Wort in romanischen Sprachen, das die Nebendeutungen «Unterlassung» oder «Schonung» haben kann, – Anm. des Übersetzers) ein Synonym sein kann für Schwäche, Feigheit oder Mangel an Mannhaftigkeit. Jedenfalls sind das Vergeben oder das Erbitten von Vergebung Handlungen mit unendlich vielen Nuancen (um dies zu erkennen, genügt es, auf die Synonyme für dieses Wort in jeder Sprache zurückzugrei-

fen), mit vielfältigen Rückwirkungen (dadurch kann Gewalttätigkeit aufhören oder können zum Tode verurteilte Menschen ihr Leben zurückgewinnen) und religiöser Tragweite (eine Religion ist zu werten nach der Art und Weise, wie sie Vergebung versteht und übt).

Die Vergebung als Gegeninstanz zu Schuld, Beleidigung oder Sünde nimmt in allen menschlichen Beziehungen eine ganz bestimmte Funktion wahr. Es genügt, einen Blick auf die Geschichte zu werfen oder die derzeitigen gesellschaftlichen und politischen Konflikte zu untersuchen, um sich Rechenschaft von der wichtigen Bedeutung der Vergebung zu geben. Dies ist das Ziel des Beitrags von Jan Peters.

Notvollerweise ist die menschliche Existenz von ihrem allerersten Beginn an voller Schuldbelastungen. Wir alle sind schon dadurch Schuldner, daß wir begrenzt sind. Es gibt aber auch noch andere Schuldbelastungen im Sinne von Vergehen, welche das menschliche Gewissen als Schuld im ethischen Sinne anklagt, weil der Mensch in bestimmten Augenblicken oder in bestimmten Situationen nicht das getan hat, was er hätte tun sollen. So werden wir fortwährend vor die Notwendigkeit gestellt zu vergeben und um Vergebung zu bitten. Vergebung als menschliches Verhaltensmuster und als konkreter Vollzug gehört also zu den grundlegenden Koordinaten in der Struktur der menschlichen Person. So gibt es uns der Beitrag von Raymond Studzinski zu verstehen.

Die Vergebung besitzt aber, sofern sie in gesellschaftlichen Zusammenhängen geübt wird, auch eine beträchtliche politische Dimension. Unglücklicherweise herrscht aber noch viel mehr die Praxis der Rache vor, die in eine Spirale der Gewalt mündet. Mangels geeigneter Amnestien, versöhnender Vereinbarungen in der Arbeitswelt und mangels nationaler oder internationaler Versöhnungsbemühungen und sozialer Konzessionen sind Konflikte ausgebrochen, sind Kriege entfesselt worden und sind unzählige Menschenleben durch Hinrichtungen vernichtet worden. Zur Prüfung der gesellschaftlich-politischen Dimension von Vergebung verfügen wir über neue Erfahrungen mit einer Amnestie in Italien, die von Filippo Gentiloni und José Ramos Regidor beschrieben wird.

Die Vergebung muß aber aus ihrer soteriologischen Wurzel verstanden werden: Es gibt nur *eine* wirkliche und echte Vergebung, nämlich die Vergebung Gottes. Die Versöhnung untereinander

der wird zur Vergebung, wenn wir Gott in sie einbeziehen im Blick auf den Tod und auf die Auferstehung Christi. Vergeben bedeutet, sich in seinem Verhalten Gott anzugleichen. Die besondere Eigenart der Vergebung Gottes wird theologisch dargestellt von Christian Duquoc. Die Vergebung ist nicht so sehr aus ihrer Beziehung zur Sünde als vielmehr aus ihrem Gegensatz zur Absolutheit der Gesetzesgerechtigkeit zu verstehen. Die Rehabilitation durch Gott überwindet in überschwenglichem Maße die Wiedergutmachungsforderungen von seiten der Menschen.

Die Sünde wirkt aber nicht nur zerstörerisch auf den Menschen selbst, sondern verändert auch auf dämonische Weise die Weltwirklichkeit. Die Bischofsversammlungen von Medellín und Puebla weisen auf, daß Lateinamerika sich «in einem Zustand der Sünde» befindet. Diese von Ungerechtigkeit gezeichnete Wirklichkeit «schreit zum Himmel» – so wie die Wirklichkeit überall in der Dritten Welt. Aus diesem Grund muß die Vergebung, wenn sie wirklich darauf ausgeht, die Sünde mit der Wurzel auszurotten, bis in diese Wirklichkeit hinein vordringen. Jon Sobrino reflektiert daher im Licht der Befreiungstheologie über Sünde und Vergebung in Lateinamerika.

So wie von der Vergebung im Gebet des Herrn die Rede ist, ist diese etwas Wesentliches für die christliche Existenz. Die gegenseitige brüderliche Vergebung ist jedoch nicht Vorbedingung für Gottes Vergebung, sondern vielmehr umgekehrt: Wir sind nur darum fähig zu vergeben, weil Gott uns zuerst vergeben hat. Die Bedeutung von Vergebung im Neuen Testament wird von George Soares-Prabhu aus einem östlich-religiösen Blickwinkel untersucht.

Die christliche Praxis der Vergebung sieht sich immer wieder unvermittelt mit einer unausweichlichen Klippe konfrontiert: Es ist unmöglich, eine Beleidigung zu vergessen. Um diese

große Schwierigkeit zu überwinden, vergleicht Virgil Elizondo die Haltung des Christen mit der Barmherzigkeit Jesu. Die Vergebung geht viel weiter als das Vergessen: Sie ist auf der Ebene der Gnade angesiedelt. Die geistliche Haltung der Bereitschaft zur Vergebung als wesentliches Kennzeichen des Christen muß sich daher als Verwirklichung der Nachfolge Christi vollziehen.

Die Praxis der Vergebung läßt sich nicht auf eine bloß ethische Haltung verkürzen. Sie ist vielmehr der Eintritt in das Geheimnis der heilschaffenden und rettenden Liebe Gottes, dessen Erbarmen größer ist als jede bloße Gerechtigkeit. Die Vergebung ist ungeschuldete Gabe Gottes, obwohl sie – wie Miguel Rubio uns sagt – zugleich auch immerwährende Aufgabe des Christen ist. Genau in diesem Zusammenhang ist die Vergebung als Tugend angesiedelt.

Schließlich und endlich ist auch ein Sakrament unmittelbar auf die Vergebung bezogen, nämlich das Sakrament der Buße, in dem Bekehrung und Versöhnung mit der Vergebung verflochten sind. Es hat im Laufe der Geschichte vielfältig wechselnde konkrete Ausgestaltungen dieses Sakramentes gegeben, und auch heute noch sind diesbezüglich starke Schwankungen deutlich zu beobachten. Dies weist Dionisio Borobio in seiner Analyse des sakramentalen Horizonts der Sündenvergebung auf.

Abschließend können wir feststellen: Konkret geübte Vergebung verändert die sozialen Beziehungen, deckt verborgene Kräfte für die Reifung der Person auf, ist wesentliche Voraussetzung für das Fortschreiten des Christen auf dem Weg seiner Berufung und gemeinsame Aufgabe der Kirche, die durch nichts anderes zu ersetzen ist, weil sie die Offenbarung des ureigenen Antlitzes Gottes ist.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht